

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1920)
Heft: 2

Rubrik: Aus dem Glashaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihm ja das Wort fehlt. Was haben wir Frauen nun im Film zu unserer Verfügung? Womit sollen wir unsere komische Wirkung erzielen? Wir haben es viel schwerer als unsere Kollegen, weil man uns angenehm und wohlgekleidet wünscht und nicht „auf Bogelscheuche frisiert“!

Da aber meinte Regisseur Ernst Lubitsch: Nein! Ich selbst hatte auch längst nach einer Möglichkeit zu einer Bereicherung meines Repertoires gesucht. Wir fanden uns in dem Lustspiel „Kohlhiesels Töchter“ zusammen.

Das Publikum würde lachen, wüßte es, mit welchem ungeheueren Ernst ich schon von je an jedes Lustspiel heranging. Wie ein Schießhund paßte ich hier auf und überwachte die kleinste Bewegung, sowohl während der Aufnahmen als auch nachher vor der Leinwand. Und in diesem meinem zuletzt gedrehten Film habe ich mich bemüht, mich von aller „Süße und Holdseligkeit“ mit einem Ruck zu befreien, und habe „Maske“ gemacht und habe einen „Bauerntrampel“ gespielt, auf die Gefahr hin, nicht zu gefallen.

Aber ich mußte einmal so kommen! Man muß sich nicht nur nach der Decke strecken, man muß auch versuchen, seine künstlerische Basis zu verbreitern. Gewiß verlangt der Film nach schönen Bildern, aber man soll recht oft an Stelle der Liebenswürdigkeit auch etwas anderes setzen: Wahrheit — erstrittene Wirksamkeit!

Aus dem Glashaus.

Personelles.

Der bekannte amerikanische Filmstar Charlie Chaplin liegt mit seiner Frau in Scheidung. Wie jedoch die Zeitungen versichern, hat der Scheidungsprozeß der komischen Wirkung Chaplins keinen Abbruch getan. — Über die weiteren Pläne von Geraldine Farrar sind die wildesten Gerüchte verbreitet. Die einen sagen, daß sie von Goldwyn fortginge und zur Oper zurück wolle, jetzt heißt es jedoch, daß sie mit der Firma Fox einen Kontrakt abgeschlossen habe. Sie ist bekanntlich die Gattin von Lou Tellegen, einem berühmten amerikanischen Filmschauspieler, der in früheren Jahren mit der französischen Schauspielerin Sarah Bernhard verlobt gewesen ist. — Douglas Fairbanks hat einen großen Indianerfilm fertiggestellt, der den Namen „Mollycoddle“ führt und in Arizona aufgenommen wurde. Bei den Aufnahmen brach sich der Hauptdarsteller Fairbanks einen Finger. Die mitwirkenden Indianer werden als vorzügliche Kinoschauspieler geschildert. — Eine der reizendsten amerikanischen Filmdiven, Pearl White, hat sich kürzlich nach Europa begeben. Als ihr Manager sie fragte, ob sie für die Überfahrt die trockene amerikanische Linie (in Amerika ist bekanntlich Alkoholverbot) oder die feuchte französische Linie wählen würde, antwortete Pearl: „Ich fahre mit der französischen!“

Neues vom Film.

Eine Maskenszene in dem sensationellen Gesellschaftsdrama „Frauen“ das die William Kahn Film-Gesellschaft vor kurzem fertigstellte, kostet rund 50 000 Mark. Diese Summe setzt sich im einzelnen folgendermaßen zusammen: Komparserie 20 000 Mk., Kostüme 5000 Mk., Dekorationen 10 000 Mk., Solodarsteller 10 000 Mk., Operateure, Arbeiter, elektrisches Licht usw. 5000 Mk. Dabei ist dieses Maskenfest im Film 50 Meter lang. Es benötigt eine Vorführungszeit von 2½ Minuten. — Zum letztenmal hatten die Pariser Gelegenheit, die Brillanten der verstorbenen Gaby Deslys zu bewundern, und zwar auf der Auktion in der Pariser Rue de Seze, wo der Schmuck der Verstorbenen zugunsten der Armen zur Versteigerung gelangte. Die Elite der Pariser Lebewelt umdrängte den Auktionstisch, auf dem der Schmuck ausgebreitet lag. All die Damen fanden ein ungeheures Vergnügen daran, die Schmuckstücke zu prüfen, zu wiegen und zu kritisieren. Der einen waren die Steine zu gelb, der andern zu leicht. Alle aber boten bei der Auktion mit, so daß die Wertstücke stark in die Höhe getrieben wurden, um schließlich einen Gesamterlös von zwei Millionen Frank zu erbringen, nicht gerechnet den Betrag von 17% oder 350 000 Frank Auktionssteuer, die der Staat als seinen Anteil erhob. Fünf Halsketten brachten 218 000 Frank, 155 000 Frank, 288 000 Frank, 354 000 Frank und 462 000 Frank. — Die Aufnahme des neuesten Mary Pickford-Films erforderte 30 000 Mtr. Negativfilm, wovon nur 2000 Mtr. brauchbar waren und zu einem Fünffacher zusammengestellt wurden. Die restlichen 28 000 Meter wurden bei der Aufnahme verprobt und verpfuscht. — Aus den Steuerlisten der bekannten amerikanischen Filmstadt Los Angeles erfährt man interessante Tatsachen über das Einkommen der Filmgrößen, die tatsächlich über phantastisch anmutende Bezüge verfügen. Mary Pickford, Douglas Fairbanks und Charlie Chaplin stehen an der Spitze, denn ihr Einkommen übersteigt 125 000 Pfund jährlich. William Hart Griffiths und Ths. H. Ince haben 70 000, die Nazimova, Clara Cimball Young und noch einige mehr als 35 000 Pfund jährlich. (1 Pfund = Fr. 22.50 = Mk. 150.—.) Es wäre interessant, diesen enormen Summen die Einkommen deutscher und französischer Filmstars gegenüber zu stellen. Wir hoffen das gelegentlich nachholen zu können. — Der englische Spielfilm „Die Augen der Jugend“ hat über 80 000 Pfund (1 600 000 M.) in der Herstellung gekostet. Die Filmgesellschaft gibt eine interessante Aufstellung, wie sich die Unkosten zusammensetzen. Unter den Hauptposten ist das Manuskript mit 10 000 Pfund angesetzt, Schauspielerhonorare für 13 Wochen 43 000 Pfund, Architektur 18 000 Pfund, Anschaffung und Verwaltung 10 000 Pfund, Inserate in Fachblättern 3000 Pfund, reine Unkosten 14 000 Pfund. — Kürzlich erlebten die Einwohner von Berlin-Weißensee ein seltsames Schauspiel: Durch die Straßen fuhr, gefolgt von einer großen Menschenmenge, ein Auto, an dem, auf kleinen Schlittensfüßen ruhend, ein — Bett angehängt war. In ihm lag ein kleiner, rundlicher Mann und schlief den Schlaf des Gerechten. Das Gefährte rief natürlich allgemeine Heiterkeit, aber auch die Empörung einiger sittenstrenger alter Jungfern hervor, bis sich herausstellte, daß es sich um eine Filmaufnahme handelte, die der Oberregisseur der Progreß Filmgesellschaft, Josef Stein, für sein Lustspiel „Der Prinz von Montecuccoli“ drehen ließ. Dies ist inzwischen fertiggestellt und gelangt demnächst zur Urauf-

führung. — Harry Piel ist mit seiner Gesellschaft vor einigen Tagen in Dalmatien eingetroffen und hat bereits eine größere Anzahl von Aufnahmen in Ragusa, Spalato und Cattaro gedreht. Die schönen Gebirgs- und Seemotive sind für den Film „Das Gefängnis auf dem Meeresgrunde“ bestimmt. Harry Piel ist der erste deutsche Regisseur, dem die Einreise- und Aufnahmeerlaubnis erteilt worden ist. — Eine interessante Separatvorstellung gab es vor einigen Tagen zu ungewöhnlich früher Stunde, um 9 Uhr vormittags, in der Wiener Volksoper. Interessant in mehrfacher Hinsicht. Zur Aufführung gelangten einzelne Szenen aus der Oper „Romeo und Julia“ unter Leitung des Regisseurs Rhoden. Als Darsteller wirkten bekannte Wiener — Filmschauspieler. Die Vorstellung war nämlich für eine Filmaufnahme veranstaltet worden und erforderte daher eine Beleuchtung von ungeheurer Wirkung. Diese wurde mittels zwanzig Bogenlampen erzielt, die zusammen einen Lichteffect von nicht weniger als 500 000 Kerzenstärke hervorbrachten. Es ist dies zum erstenmal, daß in Osterreich eine derartige Filmaufnahme stattfindet, bei der ein so kolossaler Apparat aufgebaut werden mußte. Das betreffende Filmstück aus der Feder Dr. Hugo Er. Korns führt den Titel „Die da sterben, wenn sie lieben“. — Ein Mozartfilm, welcher das Leben, das Wirken und den Tod Mozarts zeigt, wird von der Werst-Film-Unternehmung in Wien ausgeführt. Josef Schildkraut wird die Titelrolle übernehmen. Eine von dem Komponisten und Mozartforscher Josef Teutscher zusammengestellte Musik aus Mozarts Werken wird den Film begleiten. Professor Teutscher ist mit Oberregisseur Tema und dem Chefoperateur Winterstein bereits in Salzburg eingetroffen, um an Ort und Stelle das Milieu zu studieren. Zur Verwendung gelangen die historischen Kostüme der Zeit, und alle Baulichkeiten Salzburgs, die zu Mozart in Beziehung stehen, werden im Film erscheinen.

Briefkasten.

An Lotte. Sie haben recht, Henny Porten ist Kriegswitwe.

Klärchen. Auf solche Besuche freue ich mich immer riesig. Drum habe ich ja auch meine Privatadresse nicht angegeben. Ich glaube überdies kaum, daß ich Ihnen das „Zum Film gehen“ empfehlen könnte. Talente entdeckt man nur im Film selbst, und aus ein paar Armbewegungen und einem Monolog kann ich eine Befähigung nicht feststellen. Der Begriff „hübsch“ ist sehr dehnbar. Die Geschmäcker sind zu verschieden, um hier ein Gesetz aufstellen zu können. Übrigens ist zu berücksichtigen, daß nicht jedes schöne Gesicht auch in der Photographie schön wirkt. Die Frage der Abhaltung von regelmäßigen Sprechstunden der Redaktion habe ich schon selbst geprüft. Indessen läßt sich die Sache vor September nicht verwirklichen.

An Filmfreund. Senden Sie den Artikel ruhig ein; er wird den Weg zurück schon finden, wenn er nichts taugt. Sollte er in Form und Inhalt verwendbar sein, so drucken wir ihn selbstverständlich gerne ab. An einer kleinen Aufmunterungsprämie wird's dann auch nicht fehlen.